

welche darum gebeten hat, zur Verfügung zu stellen.

Der Aufschwung des Handels dauert augenblicklich noch fort. Doch werden jetzt keine Lizenzen für Waffen und Munition mehr gegeben. Die Herero haben über ihre Verhältnisse getauft und brauchen zur Zeit nichts mehr.

Große Transporte von Ohjen sind schon im Februar, März und April ev. nach der Kap-Kolonie gegangen, im Ganzen 20 000 Stück. Jetzt gehen wieder große Transporte ab.

Die Schutztruppe für Südwest-Afrika in Windhoel.

Der Bau der Umerlumsräume für die Schutztruppe in Windhoel ist in letzter Zeit sehr gefördert worden. In der Ziegelei, welche einen Flächenraum von 2500 qm bedeckt, herrscht rege Thätigkeit. Geheimer Bede stellt alle drei Wochen 20 000 Ziegel her, die besser als alle anderen in Tamara-Land gebrannten Ziegel sind. In derselben Zeit werden außerdem 10 000 Fußziegel gefertigt. Trotzdem werden noch mehr Ziegel gebraucht. Es ist deshalb beabsichtigt, noch einen Ofen herstellen zu lassen. Auch sollen in der nächsten Zeit Versuche zur Bereitung eines besseren Mörtels gemacht werden. Der Bau wird nachdrücklich gefördert im Interesse der Gesundheit der Mannschaften, welche in Windhoel weniger gut als in Tsaobis ist.

Beschäftigt sind von den Eingeborenen an dem Bau 2 Fahrer, 2 Ochsenleiter, 20 Ziegelarbeiter und 1 Maurer. Als Vorarbeiter und Maurer sind 14 Weiler eingestellt. Unter den eingeborenen Arbeitern sind die Bastards am brauchbarsten als Ziegler, am wenigsten thätig sind die Kottentotten. Die Bergdamara halten die Mitte.

In Groß-Windhoel wird mit der Anlage eines Gartens im Mai begonnen werden. Der einen halben Hektar große Garten von Klein-Windhoel ist mit Stadtelbrath eingefaßt und liefert schon seit drei Wochen Gemüse für die Mannschaft. In ihm sind ein Weiler und zwei schwarze Nعانen beschäftigt. Gepflanzt kann das ganze Jahr hindurch werden. Im September sollen Ableger vom Firsichbaum, Feigenlaurus und Wein angepflanzt werden.

Die trockene Zeit von Juni bis November soll benutzt werden, um Wasserbassins zur Berieselung der Gärten und zum Waschen herzustellen. Da das Wasser der warmen Quellen schlecht schmeckt, wird bei der Anlage der Mann-

schaftsräume darauf Bedacht genommen werden, das Regenwasser der Dächer in einer großen Cisteme und in eisernen Wasserbehältern zu sammeln und als Trinkwasser zu benutzen.

Baumwollen- und sonstige Kulturen im Togo-Gebiet.

Der Pflanzer Goldberg hat aus Togo einen weiteren Bericht*) über seine Versuche mit Baumwollenkultur eingereicht, welchem wir folgendes entnehmen:

Am 8. April verließ ich Kamerun und landete am 20. April in Klein-Popo.

Hier war meine erste Arbeit, die im letzten Jahre gepflanzten Baumwoll-Versuchsfelder gründlich zu reinigen, die alten Baumwollpflanzen einzulüthen — zu beschneiden —, neues Holz zur diesjährigen Ernte zu schaffen und frisches Land zur Anlage eines neuen Versuchsfeldes herzurichten.

Die in Zebbe befindlichen Versuchsfelder sahen vor dem Beschneiden gesund und frisch aus, verloren aber hierdon später immer mehr und mehr, so daß sogar ein Theil Wüchse abstarben und durch neue Pflanzen ersetzt werden mußten. Sea-Island-Pflanzen litten am meisten; der Grund hierfür ist in der lange anhaltenden Trockenzeit von November bis Anfang Mai zu suchen, die diesem seinen Gewächsschädlich ist, während die gröbberen Sorten, die durch härteres Holz und Wurzel vor dem Austrocknen mehr geschützt sind, diese leichter überleben.

Durch die gemachten Erfahrungen bin ich zu der Ansicht gekommen, daß reine Sea-Island-Saat in der Nähe der Togo-Müste nicht als vorzuziehend behandelt werden darf, sondern daß diese Saat jährlich neu gepflanzt werden muß. „Ranting“ und eine „Indische Up-land“ Sorte haben sich jetzt erholt und beginnen bereits Wüchse zu treiben.

Ein neues Stück Buschland von 3300 qm ist gereinigt, umgegraben und Ende Mai mit Sea-Island und Hamlin-Frotische-Cotton-Samen bepflanzt worden. Bei einer größeren Fläche, welche gleichfalls mit Baumwolle bepflanzt werden soll, ist mit dem Abhauen des Busches begonnen worden.

Die im Oktober 1890 in Porto Seguro und Lome gepflanzte „Up-land“-Hamlin-Frotische-Cotton-Baumwolle ist kräftig und gesund. Nutz nach dem Beschneiden der Wüchse in Lome — das in Porto Seguro

*) Bergr. S. 244 des laufenden Jahrganges.



beifällige Versuchsfeld ist nicht beschnitten worden — folgte ein Ausbruch neuer Triebe und Aeste. Die Ernte, welche im Juli beginnt, wird zeigen, ob sich der Ertrag im zweiten Jahre durch das Beschnitten oder ohne solches vermehrt bzw. vermindert hat.

Herr Goldberg hat gleichzeitig Proben der letzten Baumvollenernte in Togo, sowie Erd- und Weizenproben eingesandt, welche hier einer Prüfung unterzogen werden sollen.

Was die in den letzten Nummern des „Deutschen Kolonialblattes“ gebrachten Mittheilungen über die Landeszeugnisse der Goldküsten-Kolonie betrifft, so bemerkt Goldberg, daß die Verhältnisse in Togo ungefähr die selben seien. Als für den Plantagenbau empfehlenswerth bezeichnet er in erster Linie Tabak, Kaka, Baumwolle, sowie Kolanüsse. Er befürwortet Versuchspflanzungen von Letzteren auf den Stationen Nishöhe und Bismarcksburg anzulegen. Für Kaffee komme nur Liberiajaat in Betracht. Von Werth für den Export könnten unter Umständen auch Tiger nüsse, Erdnüsse und Tra sein. Gutes Holz ist an den Ufern des Tio- und Saho-Flusses reichlich zu finden, wird aber erst nach Herstellung brauchbarer Landstraßen verwertht werden können.

Was die Kultur der Kokospalme betrifft, so ist es Herrn Goldberg gelungen, reges Interesse für dieselbe unter den Eingeborenen nachzurufen. Es sind bisher etwa 25 000 Bäume gepflanzt; etwa 50 000 Bäume sollen im nächsten Jahre gesetzt werden, so daß nach Ablauf einiger Jahre ein nicht unbedeutender Kopra-Export in Aussicht steht.

Herr Goldberg beabsichtigt vorläufig in Togo zu verbleiben, da die Leitung der Baumwollenspflanzungen in Kamerun bis auf Weiteres dem dortigen Gärtner Tille überlassen werden kann.

Von den Marschall-Inseln.

Ueber einen Besuch der Inseln Ailinglabab, Majeru und Wille (Marschall-Inseln) berichtet der Kaiserliche Kommissar Biermann wie folgt:

Am 28. April traf E. M. Krz. „Sperber“ hier ein. Leider waren in Takut keine Stroheln auf Lager, so daß Kapitän Krz außer Stande war, eine größere Reise durch das Schutzgebiet, besonders nach den nördlichen Halits und Mejid zu machen.

Ich beschränkte deshalb meinen Besuch auf Ailinglabab, Majeru und Wille.

Auf ersterer Insel war der Häuptling Kabua schwer erkrankt, und es wurde ihm die nöthige Hülfe zu Theil.

Die sonst in Dankbezeugungen materieller Art sehr spar samen, fast geizigen Eingeborenen brachten bei dieser Gelegenheit reichliche Geschenke an Vord, ein Zeichen, daß sie die Bedeutung des ihrem Häuptling geleisteten Dienstes wohl würdigten.

Von Ailinglabab dampfen wir nach Majeru.

Neben einigen Amtsgeschäften von geringerer Bedeutung lag mir hier besonders ob, die Besitzverhältnisse der Häuptlingsfamilien zu regeln.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Majeru im September v. J. hatte ich den Nachfolger des verstorbenen Häuptlings Ziberil I. ein gesetzt, bzw. in seiner Herrschaft bestätigt.

Die beiden herrschenden Linien der alten Königsfamilie, repräsentirt einerseits durch Nimme und Kaibuli, andererseits durch Ziberil II. und Vajineat, hatten damals erklärt, daß sie sich über den Austausch der schiedener Inseln der Lagune untereinander verständigen wollten. Diese Verständigung war aber bis jetzt nicht zu Stande gekommen, wie es hier, zum Theil in Folge der Wagnationen eines im Range niedrigen, aber persönlich einflußreichen Häuptlings. Beide Parteien hatten deshalb wiederholt meinen Besuch erbeten, damit ich die Angelegenheit ordne.

Die anfangs mit jeder Partei gefondert geführten Verhandlungen ergaben, daß es der einstimmige Wunsch sei, die Länderlein in Majeru in der Art gegeneinander zu vertauschen, daß jede Linie wieder in den Besitz derjenigen Fläche gelange, die ihre direkten Vorfahren vor dem von Ziberil anfangs der achtziger Jahre begonnenen Kriege besessen hätten.

Wenn ich es mir bisher zum Grundsatz gemacht hatte, an den einmal bestehenden Verhältnissen nur im äußersten Fall etwas zu ändern, so schien es mir hier doch zweckmäßig, dem Wunsch der Beteiligten nicht entgegen zu sein.

Das Verlangen, den Landbesitz in der angegebenen Weise neu zu vertheilen, ist ganz in Uebereinstimmung mit dem konservativen Charakter der Eingeborenen und mit der Anhänglichkeit an den alten Besitzstand; auch sieht zu erwarten, daß mit dem Austausch des Landes die letzten sichtbaren Spuren des langjährigen Krieges verfliehe und der letzte Grund zur Unzufriedenheit verschwinden wird, und daß nunmehr die beiden Familien und ihre Anhänger nicht mehr scharf getrennt in der Ost- bzw. Westhälfte der Lagune, sondern wie in früherer